

# Dialogflugschriften der frühen Reformationszeit

Literarische Fortführung der Disputation  
und Resonanzräume reformatorischen Denkens



Susanne Schuster: Dialogflugschriften der frühen Reformationszeit

# Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte

Herausgegeben von  
Volker Henning Drecolll und Volker Leppin

Band 118

Vandenhoeck & Ruprecht

Susanne Schuster

# Dialogflugschriften der frühen Reformationszeit

Literarische Fortführung der Disputation und  
Resonanzräume reformatorischen Denkens

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der  
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: textformart, Daniela Weiland, Göttingen

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2197-3237  
ISBN 978-3-647-57133-1

## Inhalt

Vorwort . . . . .	9
Abkürzungsverzeichnis . . . . .	11
Einleitung . . . . .	13
I. Forschungsgeschichtlicher Überblick . . . . .	17
1. Dialoge und Dialogflugschriften . . . . .	17
2. Kommunikation und Öffentlichkeit . . . . .	27
3. Disputation und Religionsgespräch . . . . .	29
4. Das Korpus der Dialogflugschriften . . . . .	36
II. Transformation der Disputation und Fiktionalität des Dialogs . . . . .	39
1. Reformatorische Dialogflugschriften als Transformation der Disputation . . . . .	39
2. Die Fiktionalität der Gesprächbüchlein . . . . .	46
III. Das Korpus der Dialogflugschriften – eine Beschreibung . . . . .	51
1. Umfang der Gattung, zeitliches Auftreten und lokale Verbreitung der Reformationsdialoge . . . . .	51
2. Die Autoren der Dialogflugschriften . . . . .	53
3. Die Adressaten der Gesprächbüchlein . . . . .	62
4. Dialogflugschriften der frühen Reformationszeit – eine Begriffsbestimmung . . . . .	65
IV. Beschreibung ausgewählter Quellen . . . . .	67
1. Die Dialogflugschriften des Jahres 1521 . . . . .	67
1.1 Dialog wider Doktor Ecks Büchlein . . . . .	67
1.2 Dialog des Apostolikums, Angelika und anderer Spezereien . . . . .	68
1.3 Dialog von Martin Luther und Simon Hess . . . . .	69
1.4 Passion Doktor Martin Luthers . . . . .	70
1.5 Ein guter und grober Dialog . . . . .	71
1.6 Dialog von der Zwietrachtung des heiligen christlichen Glaubens . . . . .	72

2. Die Dialogflugschriften des Jahres 1522 . . . . .	74
2.1 Dialog wie christlich und evangelisch zu leben . . . . .	74
2.2 Gespräch zwischen einem Prior, Laienbruder und Bettler . . . . .	75
2.3 Der gestryfft Schweizer Bauer . . . . .	76
2.4 Gespräch zwischen Kurtisan, Edelmann und Bürger . . . . .	78
2.5 Gespräch zwischen einem Bauern und dem Stiftsglöckner . . . . .	79
3. Die Dialogflugschriften des Jahres 1523 . . . . .	80
3.1 Gespräch zwischen Vater und Sohn . . . . .	80
3.2 Gespräch von der Wallfahrt nach Grimmenthal . . . . .	81
3.3 Gespräch mit einem Altmütterlein . . . . .	82
4. Die Dialogflugschriften des Jahres 1524 . . . . .	84
4.1 Ein christliches, lustiges Gespräch . . . . .	84
4.2 Gespräch von dem gemeinen Schwabacher Kasten . . . . .	84
4.3 Dialog von einem Schneider und einem Pfarrer . . . . .	87
4.4 Der ausgelaufene Mönch . . . . .	90
4.5 Gesprächbüchlein von einem Weber und einem Kramer . . . . .	90
4.6 Gespräch von den Scheinwerken . . . . .	92
4.7 Ein Gespräch eines evangelischen Christen mit einem Lutherischen . . . . .	93
4.8 Gesprächbüchlein von einem Bauern, Belial, Erasmus von Rotterdam und Doktor Fabri . . . . .	94
4.9 Ein Frag und Antwort von zwei Brüdern . . . . .	95
4.10 Christus und Christianus . . . . .	96
4.11 Klag und Antwort . . . . .	97
4.12 Karlstadts Dialoge . . . . .	97
4.13 Ein freundliches Gespräch zwischen einem Barfüßermönch und einem Löffelmacher . . . . .	99
5. Die Dialogflugschriften ab 1525 . . . . .	100
5.1 Ein Weggespräch gen Regensburg . . . . .	100
5.2 Dialog zwischen einem Müntzerischen Schwärmer und einem evangelisch frommen Bauern . . . . .	101
5.3 Ein nützlich Gespräch und Unterweisung . . . . .	103
5.4 Dialog zwischen vier Personen . . . . .	103
5.5 Barbeli . . . . .	104
V. Theologische und zeitgeschichtliche Brennpunkte der Reformationsdialoge . . . . .	107
1. „daz die layen gleich als wol pfaffen seind als die priester“ – Allgemeines Priestertum . . . . .	107
2. „Demnach begeh ich schriff von euch“ – Die Bibel in Laienhand als Kriterium zur Beurteilung der Kirche . . . . .	125

3. „Dann Christus hatt vnns vnder die freyhayt vnnd nit vnder das gesatz berüfft“ – Lebensgestaltung im Licht des Evangeliums . . .	134
4. Reaktion auf tagespolitische Ereignisse . . . . .	153
4.1 „es sey dan das ich mit göttlicher geschriff vberwunden werde“ – Luther auf dem Reichstag zu Worms 1521 . . . . .	153
4.2 Der Nürnberger Reichstag 1524 und der Regensburger Konvent	161
5. „Jch bin nicht Lutherisch/ ich will Christ sein“ – Binnendifferenzierung im evangelischen Lager . . . . .	170
VI. Transformationen der reformatorischen Dialogflugschriften . . . . .	179
1. Der Dialog geht weiter – katechetische Dialogflugschriften . . . . .	179
2. „den selbigen armen schwachen Christen zû nutz“ – Dialogflugschriften altgläubiger Autoren . . . . .	188
VII. Fazit . . . . .	197
Anhang . . . . .	203
1. Anzahl der Dialogflugschriften und Übersicht über die Druckorte . . .	203
2. Die Verfasser der Dialogflugschriften . . . . .	209
3. Titelblätter . . . . .	212
4. Synopse des Dialogs von der Zwietrachtung des heiligen christlichen Glaubens und des Dialogs von einem Schneider und einem Pfarrer . . . . .	229
5. Repertorium der reformatorischen Dialogflugschriften . . . . .	252
Literatur . . . . .	279
1. Quellen . . . . .	279
2. Quellenverzeichnisse und Quelleneditionen . . . . .	286
3. Forschungsliteratur . . . . .	287
Personenregister . . . . .	295



## Vorwort

Den Dialogflugschriften der frühen Reformation ist bisher nur punktuell Aufmerksamkeit in der (kirchen-)historischen Forschung zuteil geworden. Diese Arbeit will zur weiteren Beschäftigung mit dieser Gattung anregen, die in den Kommunikationszusammenhang der frühen Reformation fest verankert war und zur Entstehung der reformatorischen Öffentlichkeit beigetragen hat. Die Dialogflugschriften wurden bewusst für Laien verfasst und dienen der Agitation und Propaganda reformatorischer Ideen. Das dialogische Prinzip bietet Identifikationsmöglichkeiten für die Leser(-Hörer) und macht die wesentlichen reformatorischen Gedanken leicht rezipierbar.

Die Arbeit entstand nicht in der Ruhe und Ungestörtheit des Hieronymus. Vielmehr war der Entstehungsprozess der Arbeit durch befristete Arbeitsverträge an unterschiedlichen Orten, finanzielle Unsicherheit sowie die Pflege und Betreuung von Angehörigen geprägt. 2017 wurde die Arbeit von der Eberhard Karls Universität in Tübingen als Habilitation angenommen. Danken möchte ich Prof. Dr. Volker Leppin, der die Beschäftigung mit den Gesprächsbüchlein auf anregende Weise begleitet hat, und ebenso Prof. Dr. Volker H. Drecolt für das Zweitgutachten und seine Anregung, das Repertorium anzulegen. Beiden sei ebenso gedankt für die bereitwillige Aufnahme der Arbeit in die Reihe Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte. Die Mitglieder des Oberseminars am Lehrstuhl von Volker Leppin regten die Weiterarbeit mit ihren Fragen und Kommentaren an. Dankbar bin ich meinen Kolleginnen Dr. Susanne Schenk und Katharina Bärenfänger für ihre ideelle Unterstützung. Mit Julia John stand mir eine kompetente Fachfrau bei der Umsetzung der Grafik zur Seite und Mirjam Becker danke ich herzlich für ihr aufmerksames Lektorat. Allen, die das Auf und Ab wissenschaftlichen Arbeitens im alltäglichen Zusammenleben geduldig und humorvoll ertragen und gefördert haben, sei ebenso herzlicher Dank entgegengebracht.

Leipzig, August 2018

Susanne Schuster



## Abkürzungsverzeichnis

Die verwendeten Abkürzungen folgen dem Abkürzungsverzeichnis der Theologischen Realenzyklopädie (TRE), herausgegeben von Siegfried Schwertner, Berlin u. a. <sup>2</sup>1994 und ergänzend den Abkürzungen Theologie und Religionswissenschaften nach RGG<sup>4</sup>, herausgegeben von der Redaktion Religion und Geschichte in der Gegenwart (4. Auflage), Tübingen 2007. Erschlossene Namen, Orte und Jahresangaben wurden in eckige Klammern gesetzt.

Abb.	Abbildung
ADB	Allgemeine Deutsche Biographie. Leipzig 1875–1912.
BSLK	Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, Göttingen <sup>12</sup> 1998.
CR	Corpus Reformatorum
DRTA.JR	Deutsche Reichstagsakten, Jüngere Reihe
fol.	Folio
FS	Festschrift
HS	Holzschnitt
Köhler	KÖHLER, HANS-JOACHIM, Bibliographie der Flugschriften des 16. Jahrhunderts Teil I: Das frühe 16. Jahrhundert (1501–1530), Bd. 1–3: Druckbeschreibungen A–S, Tübingen 1991–1996.
Mf	Mikrofiche
NDB	Neue Deutsche Biographie. Berlin 1953 ff.
o. J.	ohne Jahr
o. O.	ohne Ort
Pseud.	Pseudonym
RGG <sup>4</sup>	Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, 4. völlig neu bearb. Aufl., Bd. 1–8, Tübingen 1998–2005.
TE	Titeleinfassung
TRE	Theologische Realenzyklopädie. Bd. 1–36, Berlin u. a. 1976–2004.
VD16	Bayerische Staatsbibliothek München/Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (Hg.): Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienen Drucke des 16. Jahrhunderts, Bd. 1–25, Stuttgart 1983–2000. ( <a href="http://www.vd16.de">http://www.vd16.de</a> )
WA	LUTHER, MARTIN, Werke, Kritische Gesamtausgabe, Weimar 1883 ff.
ZV	Supplement zum Grundwerk VD16 mit kompletten Titelaufnahmen im elektronischen Zusatzverzeichnis



## Einleitung

Die reformatorischen Dialogflugschriften sind eine begrenzte und bisher in der (kirchen-)historischen Forschung vernachlässigte Gattung innerhalb der Flugschriftenproduktion der frühen Reformation. Einzelne exponierte Reformationsdialoge, wie der *Karsthans*, tauchen in der reformationshistorischen Forschung immer wieder auf und einige Dialogflugschriften fanden in Forschungsarbeiten zu bestimmten Autoren oder im Kontext des Phänomens der „Medienrevolution“ Beachtung. Eine kirchenhistorische Gesamtdarstellung fehlte jedoch bisher. Ein Grund dafür liegt wohl in der geringen historischen Faktizität dieser Gattung, das heißt in dem fiktiven Charakter der Gesprächbüchlein. Mit der vorliegenden Untersuchung befasst sich erstmals eine kirchenhistorische Darstellung mit dem Gesamtkorpus der reformatorischen Dialogflugschriften und versucht die Besonderheiten dieser Gattung für die Reformationsforschung fruchtbar zu machen.

In dem forschungsgeschichtlichen Überblick werden einerseits die Phasen der Dialogforschung und die die Reformationsdialoge beeinflussenden literarischen Gattungen benannt, andererseits rückt die Frage nach den Dialogflugschriften als Medium im reformatorischen Kommunikationsprozess in den Fokus. Damit kristallisieren sich zwei leitende Fragestellungen heraus. Die literaturwissenschaftlichen Forschungen ergaben, dass die Dialogflugschriften entweder durch die Dialoge Ulrichs von Hutten oder durch das Fastnachtspiel beeinflusst seien. Doch dies erklärt das Auftreten des Phänomens Reformationsdialog seit Ende des Jahres 1520 beziehungsweise Anfang 1521 nicht ausreichend. Aus diesem Grund wird in einem ersten Themenkomplex versucht, das Phänomen der Dialogflugschriften stärker in dem Prozess der reformatorischen Bewegung zu verorten. Dies geschieht, indem die Dialogflugschriften als Teil des Transformationsprozesses angesehen werden, den die akademischen Disputationen bis hin zu den städtischen Disputationen durchlaufen haben. Die Reformationsdialoge, so die These, sind als literarische Gattung auch ein Ergebnis der sich verändernden akademischen Gesprächskultur, die sich seit 1516 an der Wittenberger Universität vollzog und in der Folgezeit den Reformationsprozess nachhaltig beeinflusst hat.

Für die Beschreibung der Dialogflugschriften und den Versuch einer Begriffsbestimmung wird das Konzept der Fiktionalität aus der Literaturwissenschaft aufgegriffen, das sich als gattungsspezifisches Merkmal erwiesen hat. Zugleich kann hier hinsichtlich des zeitlichen und lokalen Auftretens, des Autorenspektrums sowie der Rezipienten auf die Ergebnisse der Flugschriftenforschung rekurriert werden, die sich mit gattungsspezifischen Abweichungen im Wesentlichen auch für die Dialogflugschriften bestätigen lassen. Der erste Themenkomplex dieser Arbeit profitiert von den literaturwissenschaftlichen Arbeiten zu den Dialogflugschriften und versucht zugleich die Gattung stärker historisch zu verorten.

Eine Scharnierfunktion kommt der Beschreibung ausgewählter Quellen zu. Sie leitet zu dem zweiten Themenkomplex der Darstellung über, in dem nach den kommunikativen Funktionen der Dialogflugschriften gefragt wird. Leitend für diese Fragestellung ist das gattungsspezifische Merkmal der Fiktionalität, das im ersten Teil herausgearbeitet worden ist. Die Tatsache, dass die Dialogflugschriften eine fiktionale literarische Gattung sind, verbietet es, die textinterne Ebene der Reformationsdialoge als Quelle für historische Ereignisse zu nutzen. Für die Reformation als Medienereignis und den reformatorischen Kommunikationsprozess sind die Dialogflugschriften jedoch höchst aufschlussreich, da sie erkennen lassen, welche mentalen Konzepte, theologischen Leitgedanken und kommunikativen Strategien für die Akteure der reformatorischen Bewegung führend waren. Die Dialogflugschriften zielen auf individuelle Meinungsbildung im Kontext der reformatorischen Bewegung und sind damit Teil der reformatorischen Öffentlichkeit. Geprägt sind die Reformationsdialoge durch eine veränderte Gesprächssituation, in der häufig ein altgläubiger Kleriker von einem reformatorisch gesinnten Laien über die Wahrheit des Evangeliums belehrt wird. Daneben finden sich Unterredungen ausschließlich zwischen Laien fast aller Schichten und Stände der Gesellschaft. Die Dialogflugschriften können als Inanspruchnahme und Umsetzung des allgemeinen Priestertums gelesen werden. Entscheidend für die Argumentation der reformatorisch Gesinnten ist die Berufung auf die Heilige Schrift als alleinige Norm für die Beurteilung von Kirche, Theologie und Frömmigkeit. Die kongeniale Einheit von Form und Inhalt der Dialogflugschriften macht diese Gattung zu einem einflussreichen Medium innerhalb des Kommunikationsprozesses des Evangeliums. Sie zielt nicht nur auf Meinungsbildung, sondern auch auf die Veränderung der Frömmigkeit; gleichzeitig werden die Rezipienten als potentielle Multiplikatoren der reformatorischen Ideen angesprochen. Dies geschieht zum einen mittels Elementarisierung der Inhalte, zum anderen bietet das fiktionale Gespräch ein Argumentationsrepertoire, das nicht erst aus einem schriftlichen Medium in die mündliche Rede umgewandelt werden muss und zugleich alltagsnah und lebenspraktisch vermittelt wird.

Die Dialogflugschriften waren keine statische Gattung, sondern erwiesen sich als höchst flexibel. Dies wird deutlich, wenn Mitte der 1520er Jahre diese Gattung nicht mehr ausschließlich dazu genutzt wurde, reformatorische Inhalte zu propagieren, sondern diese mit Hilfe des Gesprächs zu festigen. Die Dialogflugschriften mit katechetischem Inhalt sind Zeugnis dieser Umformung. Eine weitere Inanspruchnahme erlebten die Reformationsdialoge, indem sie durch altgläubige Autoren aufgegriffen wurden. Die Geistlichen wurden wieder in ihre ursprüngliche Funktion des Unterweisenden eingesetzt. Dem Kleriker oblag die Aufgabe, die verwirrten Laien auf den rechten Weg zu bringen. Das durch die Reformationsdialoge veränderte Bild des Laien, der sich als gebildet und in der Heiligen Schrift kundig erweist, sowie des Geistlichen, der die Heilige Schrift schlecht kennt, damit nur ungenügend argumentieren kann und durch ein unmoralisches Leben charakterisiert wurde, wird wieder „normalisiert“ oder besser gesagt der herkömmlichen Ordnung angepasst.

Die Dialogflugschriften altgläubiger Autoren zielen daher auch nicht auf Meinungsbildung, sondern auf Zurechtweisung, und die dynamische Gesprächsführung wird wieder in festgeschriebene Bahnen gelenkt.

Der zweite Themenkomplex der Darstellung fühlt sich der Feststellung von Berndt Hamm verpflichtet, der konstatierte, dass der „gemeine Mann“ über die reformatorische Theologie solide informiert war und dazu aufforderte, das „Ausmaß und die Art dieser Theologie-Rezeption [...] durch künftige Forschung noch genauer zu klären“<sup>1</sup>. Die Dialogflugschriften sind ein Teil des reformatorischen Kommunikationsprozesses, der hauptsächlich den „gemeinen Mann“ beziehungsweise den Laien als Rezipienten im Blick hatte, diese Adressatengruppe in zum Teil elementarisierte Form mit den zentralen Gedanken der Reformation vertraut machte und die Laien so in den Kommunikationsprozess einbezog. Zwar geschah dies auf der Ebene der Dialogflugschriften vorerst in literarisch fiktiver Form, aber diese Gattung bot den Laien die Möglichkeit, selbst zu Teilnehmenden am Gespräch über die Reformation zu werden und den Prozess zu beeinflussen. Jedem Reformationsversuch in einem Ort, einer Stadt, jeder städtischen Disputation gingen individuelle Entscheidungsprozesse voraus, die durch vielfältige Medien, darunter auch die Dialogflugschriften, beeinflusst worden sind. Die hier vorgelegte Untersuchung zeigt erstmals anhand der Reformationsdialoge auf, in welcher Weise diese individuellen Entscheidungsprozesse gesteuert und beeinflusst worden sind, und leistet damit einen Beitrag zum vertieften Verständnis des reformatorischen Kommunikationsprozesses.

---

1 HAMM, Reformation als Medienereignis, S. 137–166, hier S. 165.



# I. Forschungsgeschichtlicher Überblick

## 1. Dialoge und Dialogflugschriften

Der Dialog ist eine literarische Gattung mit vielfältiger Tradition und Wirkungsgeschichte. Am Anfang der Geschichte des Dialogs stehen Platons sokratische Dialoge, in denen es darum geht, das Wissen zu befördern, den Einzelnen zum eigenverantwortlichen Denken anzuregen und nach der Wahrheit zu fragen. Platons meisterhafte Dialoge wurden immer wieder aufgegriffen und fortgeführt. Für Anselm von Canterbury war die Gattung des Dialogs zentral. Neben dem Lehrer-Schüler-Gespräch nutzte Anselm auch das Selbstgespräch der Seele über Gott. Am bekanntesten dürfte sein Dialog *Cur Deus homo?* sein. Im Spätmittelalter gab Nikolaus von Kues mit seinem *Dialogus de deo abscondito* ein Exempel für die Frage nach der Wahrheit. Von Bedeutung für den Humanismus waren die Dialoge Lukians von Samosata, ein griechischsprachiger antiker Satiriker, dessen Dialoge von Erasmus von Rotterdam, Thomas Morus und Ulrich von Hutten rezipiert worden sind. Zugleich war der Humanismus auch die Zeit der Platonrezeption, die insbesondere durch Marsilio Ficinos Übersetzung der Werke Platons wichtige Impulse erhielt. Neben der Suche nach der Wahrheit kam dem Dialog noch eine weitere Funktion in der Apologetik zu. Hier galt es, die Einwände von Skeptikern oder Andersdenkenden aufzunehmen und sich mit diesen auseinanderzusetzen, dabei wurde das dialogische Element genutzt. Ein prominentes Beispiel frühchristlicher antiker Apologetik ist Justins Dialog mit Tryphon. Diese dialogische Form der Aufnahme von Entgegnungen prägt auch das Hauptwerk des Aquinaten, die *Summa theologiae*, jeder Artikel beginnt mit einem Einwand, den Thomas mit *sed contra* weiterführt. Die reformatorischen Dialogflugschriften nehmen am ehesten Impulse der Dialoge Ulrichs von Hutten auf.

Die Dialogflugschriften der Reformationszeit<sup>1</sup> waren seit dem Ende des 19. Jahrhunderts immer wieder Gegenstand wissenschaftlichen Nachdenkens. Sowohl die historische als auch literaturwissenschaftliche Forschung wandte sich ihnen zu. Dabei kann in Anlehnung an Kampe<sup>2</sup> von vier Phasen der Dialogforschung gesprochen werden. In der ersten Phase wurden die Dialoge als Phänomen der Flugschriftenpublizistik wahrgenommen. Ganz im nationalhistorischen Interesse wurde der volkstümliche Charakter der Dialogflugschriften betont. Mit den Fragen nach der Gattungsgenese und den Autoren befasste sich die Dialogforschung in der zweiten Phase (circa 1900–1950). Schließlich kamen in der dritten Phase, besonders durch

---

1 In dieser Arbeit werden die Begriffe Reformationsdialog, Dialogflugschrift (der Reformationszeit), Dialog und Gesprächbüchlein synonym verwendet.

2 Vgl. KAMPE, Problem „Reformationsdialog“, S. 5–20.

Impulse aus der ostdeutschen Forschung, die sozialhistorischen Aspekte der Dialoge in den Blick. In der Weiterführung des Schemas von Kampe wäre eine vierte Phase anzufügen, in der die Dialogflugschriften unter dem Fokus des Massenmediums und der öffentlichen Kommunikation beleuchtet wurden.

Eine erste Übersicht mit Reformationsdialogen erschien 1859,<sup>3</sup> in der Karl Goedeke auf Erasmus und Hutten verweist, die unter Aufnahme antiker Vorbilder den Dialog wiederbelebten. Die volkssprachlichen Dialoge der Reformationszeit hätten es vermocht, „die Momente des kirchlichen Kampfes in Gesprächsform“<sup>4</sup> wiederzugeben. Goedeke veranschlagt den literarischen Wert der Prosadialoge weitaus höher als den der Reimpaardialoge. Nach der Blüte der Dialogdichtung in der Reformationszeit, die Goedeke bis zum Dreißigjährigen Krieg auszieht, sei der Dialog in der Folgezeit nur noch als Totengespräch präsent.

Rudolf Hirzel veröffentlichte 1895 eine zweibändige literarhistorische Studie über den Dialog.<sup>5</sup> Sein Schwerpunkt liegt auf dem antiken Dialog, gleichwohl wendet er sich im zweiten Band dem Dialog der Reformationszeit zu. Hutten, unter Rückgriff auf Lukian, gilt ihm als Begründer des Streitdialogs. Hirzel macht weiterhin darauf aufmerksam, dass eine strikte Trennung von Dialog und Drama für die Zeit des beginnenden 16. Jahrhunderts nicht möglich sei. In den Dialogflugschriften selbst sieht er die Wirklichkeit abgebildet. Erst Gottfried Niemann betont zehn Jahre später in seiner 1905 erschienenen literarhistorischen Untersuchung den fiktiven Charakter der Dialoge.<sup>6</sup> Niemann geht der literarhistorischen Entwicklung der Dialoge nach und begrenzt seine Studie auf die Zeit von 1517 bis 1546. Hutten gilt auch Niemann als wichtiger Beförderer des Dialoges der Reformationszeit, der daneben aber auch entscheidende Impulse durch das volkstümliche Drama, besonders durch das Fastnachtspiel, erhalten habe.<sup>7</sup>

Heinrich Needon legte 1922 eine Studie zu Technik und Stil der deutschen Reformationsdialoge vor.<sup>8</sup> Needon grenzt sich von Niemann ab, indem er die Beeinflussung des Dialogs durch das Fastnachtspiel, das durch die Revueform geprägt sei, ablehnt. Für ihn gewinnt der Dialog seine Form durch das reale Gespräch und die epischen Gattungen.<sup>9</sup> Ideengeschichtlich speise sich der volkstümliche Dialog aus Humanismus und Reformation.<sup>10</sup> Needon begrenzt seinen Untersuchungsgegenstand zeitlich mit dem Jahr 1548, ohne dafür Gründe anzugeben. Der so bestimmte Untersuchungszeitraum bezieht die „Blütezeit“ des Reformationsdialogs 1524/1525

3 GOEDEKE, Grundriß, S. 243–252.

4 GOEDEKE, Grundriß, S. 244.

5 HIRZEL, Dialog.

6 NIEMANN, Dialogliteratur.

7 Vgl. NIEMANN, Dialogliteratur, S. 38–49, 56–72.

8 NEEDON, Technik und Stil.

9 Vgl. NEEDON, Technik und Stil, S. 10.

10 „Nur aus der Verbindung von Humanismus und Reformation kann der deutsche Reformationsdialog verstanden werden, wobei der erste die formale Vorbedingung gibt, die zweite die inhaltliche Seite bedingt.“ NEEDON, Technik und Stil, S. 11.

ein, wirft aber ebenso einen Blick auf die von ihm als Verfallsgeschichte des Dialogs bezeichnete Phase, in der sich der volkstümliche Dialog zum gelehrten Dialog wandle. Das Dialogschaffen der Jesuiten in der Zeit der katholischen Reform lässt Needon außer Acht.<sup>11</sup> Eine weitere Eingrenzung nimmt er vor, indem er auf formaler Ebene das Material auf den Prosadialog beschränkt und folgende Formen ausschließt: den Versdialog, Abhandlungen in Briefform, Texte, die den Verweis ‚Dialog‘ nur im Titel tragen, Predigten, direkte Nachahmung des Schülergesprächs, katechismusartige Formen, Kampfgespräche, Dialoge, in denen die Handlung im Vordergrund steht, und Spiele.<sup>12</sup>

Mit Niemanns Untersuchung setzte sich Olga Gewerstock in ihrer 1924 erschienenen Arbeit über Lukian und Hutten auseinander.<sup>13</sup> Sie sieht in Hutten nicht den Erfinder des humanistischen Dialogs, führt jedoch die dramatische Gestaltung der Dialoge auf Hutten zurück. Ebenso setzt sie sich von der Herfordschen Typisierung des Dialogs<sup>14</sup> ab und führt eine formale Kategorisierung des Dialogs ein, indem sie den epischen, novellistischen und dramatischen Dialog voneinander unterscheidet.<sup>15</sup> Anhand der Beobachtung, dass durch Hutten das dramatische Element in den Dialog eingeführt worden sei, verläuft für Gewerstock, anders als für Niemann, die Entwicklung nicht vom Drama zum Dialog, sondern vom Dialog zum Drama.<sup>16</sup> Der volkstümliche Charakter der Dialoge beruhe auf der Popularität der Gattung.

Bereits diese literarhistorischen Arbeiten zu Beginn des 20. Jahrhunderts warfen die wesentlichen Thesen der Dialogforschung auf, gegenüber denen sich die kommenden Arbeiten positionierten. Einigkeit herrscht über den Einfluss Lukians auf Huttens Dialogschaffen. Kontrovers wird hingegen der Einfluss des Dramas und insbesondere der des Fastnachtspiels auf den deutschsprachigen Dialog beurteilt.

Nach diesen frühen Anfängen veröffentlichte 1968 Werner Lenk erstmalig eine Textsammlung<sup>17</sup>, in die ausschließlich Dialoge der Reformationszeit aufgenommen wurden. Die Auswahl der Dialoge geschah sowohl nach literarästhetischen als auch nach inhaltlichen Gesichtspunkten. Lenk lässt die literarhistorische Darstellung beim mittelalterlichen Dialog beginnen, der seinen Platz an den Schulen und Universitäten gehabt habe, sich als Lehrer-Schüler-Gespräch präsentiert habe und von der Disputation zu unterscheiden sei.<sup>18</sup> Der Dialog als eigenständige Gattung des Mittelalters habe verschiedene im Widerstreit liegende Themen aus Natur und Gesellschaft zur Sprache gebracht und die Dialogliteratur des 15. und 16. Jahrhunderts beeinflusst. Die gesellschaftlichen Entwicklungen führten, so Lenk, weg von

11 Vgl. NEEDON, Technik und Stil, S. 12.

12 Vgl. NEEDON, Technik und Stil, S. 13.

13 GEWERSTOCK, Lucian und Hutten.

14 Herford unterteilt den Dialog in: 1. philosophisch-theoretische Dialoge, 2. didaktisch-enzklopädische Dialoge und 3. Streitgespräche. HERFORD, Studies.

15 Vgl. GEWERSTOCK, Lucian und Hutten, S. 162.

16 Vgl. GEWERSTOCK, Lucian und Hutten, S. 164.

17 LENK, Reformation im zeitgenössischen Dialog.

18 Vgl. LENK, Reformation im zeitgenössischen Dialog, S. 11.

den fiktiven Gegenüberstellungen zu realen Differenzen, die ausgefochten werden mussten und deren literarischer Niederschlag in den humanistischen und reformatorischen Dialogen greifbar sei.<sup>19</sup> Wegbereiter des humanistischen Dialogs war Erasmus von Rotterdam mit seinen *Colloquia familiaria*. Diese Gesprächssammlung blieb in ihrer Rezeption hauptsächlich auf humanistische Kreise beschränkt. Nur zwei Gespräche, die eine Nähe zu den reformatorischen Anliegen haben, wurden ins Deutsche übersetzt. Wesentlich einflussreicher als Wegbereiter des reformatorischen Dialogs war Ulrich von Hutten, der für die Gestaltung seiner Dialoge auf Lukian zurückgriff. *Phalarismus*, der erste lateinische Dialog Huttens, erschien 1517. In den folgenden Jahren verfasste der humanistische Literat weitere Dialoge, die er ins Deutsche übersetzte, 1521 unter dem Titel *Gesprächbüchlein*<sup>20</sup> herausgab und damit den volkssprachlichen Dialog beeinflusste. Lenk weist darauf hin, dass der humanistische Dialog eine gewisse Nähe zur Satire besitze und durch die Bloßstellung des Gegners wirke, während der reformatorische Dialog stärker durch dramatische Elemente geprägt sei und entsprechend auch als „mimischer Dialog“ bezeichnet werden könne. Als Kennzeichen des Mimischen veranschlagt Lenk, dass die sukzessive Auseinandersetzung zur Erkenntnis führe, die in einen Tatentschluss münde beziehungsweise zu einer Tat antreibe, und dass die Personen des Gesprächs durch ihr inneres Beteiligtsein an den Themen geprägt seien.<sup>21</sup> Im Vergleich zum mittelalterlichen Dialog sei die Personengestaltung weniger stereotyp, zudem seien die meisten reformatorischen Dialoge in Prosa statt in Versform verfasst. Der so gestaltete reformatorische Dialog erwecke den Eindruck eines tatsächlichen Gesprächs, obgleich es sich um literarische Fiktion handle. Die literarische Gattung korrespondiere mit der zu vermittelnden Botschaft – Form und Inhalt bedingten sich und seien Ausdruck des allgemeinen Priestertums. Als neuer Held dieser Gespräche trete der Bauer beziehungsweise Karsthans auf, der sich vom unwissenden Tölpel zum wissenden Bauern gewandelt habe. Die grundlegende Entscheidungsnorm der Gespräche sei die Heilige Schrift. Sowohl die Realitätsnähe der Dialoge als auch die dramatischen Gestaltungselemente ließen die Frage aufkommen, ob der Reformationsdialog vom Fastnachtspiel beeinflusst worden sei. Lenk verneint dies, sieht jedoch unterschiedliche Entwicklungen im deutschen Fastnachtspiel und in schweizerischen Volksspielen. Letztere hätten auf die Reformations satire eingewirkt. Zudem, so Lenk, sei der Übergang von der Diskussion politischer zu der reformatorischer Themen in der Schweiz fließender, so dass sich beide Gattungen stärker aufeinander bezögen.<sup>22</sup> Die Nichtbeeinflussung des Dialogs durch das deutsche Fastnachtspiel begründet Lenk im Wesentlichen damit, dass die Autoren

19 Vgl. LENK, Reformation im zeitgenössischen Dialog, S. 13.

20 HUTTEN, ULRICH VON, Gespräch büchlin || herr Vlrichs von Hutten. || Feber das Erst. || Feber das Ander. || Vadiscus. oder die || Römische dreyfaltigkeit. || Die Anschawenden || \* || *Odiui ECCLESIAM malignantium*. || [Straßburg: Johann Schott 1521]. Köhler 1706 Mf 1038–1039/Nr. 2613, VD16 H 6342.

21 Vgl. LENK, Reformation im zeitgenössischen Dialog, S. 37.

22 Vgl. LENK, Reformation im zeitgenössischen Dialog, S. 42.

hauptsächlich aus den Kreisen der humanistisch gebildeten Theologen kämen und als Kleriker oder Ordensgeistliche keine Beziehung zu den Fastnachtspielen hätten. Hinzu komme, dass das Fastnachtspiel im Gegensatz zum Dialog keine Anonymität zuließ und dadurch besser kontrollierbar war. Romkritische Darbietungen konnten vom Magistrat der Stadt unterbunden werden, wie Lenk an einem Nürnberger Beispiel aus dem Jahr 1521 zeigt.<sup>23</sup> Als Forschungsdesiderat nennt Lenk die fehlende statistische Auswertung der Dialoge und schätzt das Korpus der Reformationsdialoge auf circa fünfzig Werke. In seiner Arbeit über Ulrichs von Hutten polemische Dialoge greift Arnold Becker auf die Theoriebildung Lenks zurück.<sup>24</sup>

In einem Aufsatz über die Richterfunktion des Laien befasst sich Helmar Junghans<sup>25</sup> mit den Dialogen. Er macht darauf aufmerksam, dass der Dialog als Literaturgattung der Disputation entspricht,<sup>26</sup> und zieht deutliche Verbindungslinien zwischen dem humanistischen Dialog und den Dialogflugschriften der Reformationszeit. Für die adäquate Erfassung des humanistischen Dialogs fehlten seiner Meinung nach jedoch wissenschaftliche Untersuchungen über den spätmittelalterlichen Dialog. Die Humanisten hätten das Lehrer-Schüler-Gespräch erneuert. Außerdem verweist auch Junghans darauf, dass Hutten mit seinen Dialogen wichtige Anstöße für die reformatorischen Dialoge gab, indem er sowohl auf Lukian als auch auf die philosophischen Gespräche der Antike zurückgriff. Neben Hutten habe aber besonders der Dialog *Julius exclusus* weitere humanistische Dialoge beeinflusst. Um 1520 entwickle sich dann die bei Lukian schon anzutreffende und von Hutten angenommene Einkleidung des Gesprächs in eine dramatische Handlung. Beispiel dieser Entwicklung sei unter anderem der Dialog *Eccius dedolatus*. Das Verhältnis zwischen humanistischem und reformatorischem Dialog fasst Junghans folgendermaßen zusammen:

Es kann also gar kein Zweifel bestehen, daß der reformatorische Dialog von den Humanisten als Literaturgattung geschaffen worden ist; man kann aber sogar [...] noch hinzufügen, daß überhaupt nahezu alle reformatorischen Dialoge vom Humanismus beeinflusste Autoren haben.<sup>27</sup>

Eine weitere Sammlung deutschsprachiger Reformationsdialoge gab 1982 Rudolf Bentzinger heraus.<sup>28</sup> Diese Anthologie gleicht in fünf Dialogen der Auswahl Lenks, und wiederum ist diese Quellensammlung literaturwissenschaftlich verortet. Die von Bentzinger beschriebene gattungsgeschichtliche Entwicklung lehnt sich im Wesentlichen an Lenks Darstellung an. Dies gilt besonders für die Frage nach der

23 Vgl. LENK, Reformation im zeitgenössischen Dialog, S. 40–42.

24 Vgl. BECKER, Hutten.

25 JUNGHANS, Laie als Richter, S. 31–54.

26 Vgl. JUNGHANS, Laie als Richter, S. 33.

27 JUNGHANS, Laie als Richter, S. 35 f.

28 BENTZINGER, Die Wahrheit muß ans Licht. Vgl. auch den Abschnitt 1.1 Der Reformationsdialog als besondere Form der Flugschriftenliteratur 1520–1525, S. 9–23 in: BENTZINGER, Syntax der Reformationsdialoge.

Abhängigkeit der Reformationsdialoge vom Fastnachtspiel und für die Beurteilung der reformatorischen Dialoge als „mimische Dialoge“. Die Anzahl der Dialogflugschriften wird von Bentzinger mit hundert bis hundertfünfzig jedoch höher eingeschätzt, als dies noch bei Lenk der Fall war. Darin spiegeln sich die Ergebnisse der Flugschriftenforschung wider. Weitaus ausführlicher fällt bei Bentzinger die Beschreibung des historischen und sozialen Hintergrundes der Reformationsdialoge aus, die der marxistischen Geschichtsschreibung verhaftet ist.

Mit seiner textlinguistischen Studie schließt sich Johannes Schwitalla im Wesentlichen den bisherigen Forschungsergebnissen an.<sup>29</sup> Er geht von einem weiten Dialogbegriff aus und unterscheidet atypische von typischen Dialogflugschriften. Für Letztere fragt er nach den Gestaltungsprinzipien und postuliert, „daß die frühen Reformationsdialoge eine sprachliche Neuerung waren.“<sup>30</sup> Ein grundlegender Impuls für die Entstehung der Dialoge ging nach Schwitalla von *Ex obscurorum virorum salibus cribatus dialogus* aus, der die Dunkelmännerbriefe in Dialogform aufgreift.<sup>31</sup> Dem Dialogschaffen Ulrichs von Hutten komme damit in der Gattungsgenese keine so herausragende Rolle mehr zu.

Mit einer motivgeschichtlichen Untersuchung der Bauernfigur in der Reformationszeit, die Formen- und Inhaltsanalyse verbindet, wendet sich die dänische Grane-Schülerin Ninna Jørgensen in ihrer Studie *Bauer, Narr und Pfaffe*<sup>32</sup> auch den reformatorischen Bauerndialogen zu. Die Entwicklung der literarischen Figur des Bauern, wie er in den Dialogen auftrat, müsse klar vom „Standesbauern“ unterschieden werden. Jørgensen geht „von der These aus, daß das positive Bauernstereotyp der Reformationsliteratur, genauso wie das negative des Spätmittelalters, literarisch geformte Funktion der breiteren Daseinsbedeutung – darunter auch des Gesellschaftsbildes – darstellen, an die sich Theologie und Dichtung halten und die sie bewußt und unbewußt als *gegeben* betrachten.“<sup>33</sup> Luthers Formel vom Priestertum aller Getauften verbinde sich mit der literarischen Figur des Karsthans-Bauern, ohne diese hervorgebracht zu haben. Seinen literarischen Ursprung habe der reformatorisch gesinnte Bauer in der humanistischen Satire.<sup>34</sup> Wie bereits Lenk und Bentzinger weist Jørgensen darauf hin, dass für die Bauerndialoge nicht Bauern als Autoren und Leser anzunehmen seien, sondern diese in den humanistischen Kreisen zu suchen seien. In Differenz zur bisherigen Forschung insistiert Jørgensen darauf, den Bauern als fiktive Kunstfigur auch als ein literarisches Phänomen zu analysieren, um die bisherigen Inkonsequenzen in der Interpretation des Bauernhelden – Sprung von der Ebene der Literatur auf die Ebene der Wirklichkeit – zu

29 SCHWITALLA, Deutsche Flugschriften. SCHWITALLA, Tendenzen der Textsortengeschichte, S. 37–58.

30 SCHWITALLA, Deutsche Flugschriften, S. 123.

31 Vgl. SCHWITALLA, Deutsche Flugschriften, S. 127, 133.

32 JØRGENSEN, Bauer, Narr und Pfaffe.

33 JØRGENSEN, Bauer, Narr und Pfaffe, S. 7 f.

34 Vgl. JØRGENSEN, Bauer, Narr und Pfaffe, S. 8.

vermeiden. Jørgensen plädiert daher für eine konsequente Betrachtung der Bauernfigur auf der literarischen Ebene und leitet die Figur des Bauern vom Bauernnarren ab. Bereits im 15. Jahrhundert komme es in der Literatur der Schweiz zu einer Transformation der Bauernfigur vom negativen zum positiven Stereotyp. Das negative Stereotyp des Bauernnarren nähmen dann auch Ulrich von Hutten und die mit ihm verbundenen humanistischen Kreise in ihre Kritik am Finanzgebaren der römischen Kurie und der damit zusammenhängenden Ausbeutung des Deutschen Reiches auf. „[D]as Ziel ist es, die wahnwitzig bäurische und närrische Einfalt der Deutschen gegenüber der päpstlichen Mafia aufzudecken, gleichzeitig aber auf die Hoffnung und die Möglichkeit ihres Erwachens hinzuweisen.“<sup>35</sup> Einen wichtigen Einfluss auf die reformatorischen Dialoge hätten auch die lateinischen Satiren der Humanisten. Die satirischen Stilelemente und ebenso die Elemente aus dem Fastnachtspiel verschwänden jedoch, sobald der Wechsel in die Volkssprache stattfinde. Darin habe sich wohl das Bewusstsein der Humanisten als Volksaufklärer gespiegelt.

Die deutschen Reformationsdialoge sind deshalb vermutlich als ein Entwicklungsschritt von der humanistischen Kampfform, der Satire und der persönlichen Schmähung, zur Aufklärung über den rechten Zusammenhang der Dinge unter den ungelehrten Laien zu verstehen, die sich dann in einer eigentlichen Predigertätigkeit vollzog.<sup>36</sup>

Auf die humanistischen Bauerndialoge folgten die Handwerkerdialoge, in denen die Handwerker sich als Autoren und in der Person des „gemeinen Mannes“ als mitdiskutierende Personen zu erkennen gäben. Bei der Frage nach der gesellschaftlichen Rolle der literarischen Bauernfigur verweist Jørgensen auf dessen Autorität in seinem sozialen Kontext von Familie und Dorf. Grundsätzlich gehe es nicht um eine Umwälzung der bestehenden Verhältnisse.<sup>37</sup> In Korrelation mit der Figur des Karsthans stehe die des Pfarrers. Letzterer habe sich nunmehr als nicht privilegiertes, gebildetes und moralisch integriertes Mitglied der Gesellschaft zu erweisen. Jørgensen versteht die reformatorische Bauernfigur „als literarische[n] Ausdruck primär eines Stadtbürgertums [...], das sich selbst als autonome politische, rechtliche und religiöse Körperschaft begriff.“<sup>38</sup>

Rudolf Bentzinger, der Herausgeber der Anthologie *Die Wahrheit muß ans Licht*, veröffentlichte 1992 eine Studie zur Syntax der Reformationsdialoge.<sup>39</sup> In der allgemeinen Beurteilung der Dialoge und ihrer Gattungsgenese greift Bentzinger die Ergebnisse der Anthologie auf und fasst die Resultate der syntaktischen Untersuchung in drei Punkten zusammen: Erstens werde durch die Analyse belegt, dass die Autoren verschiedene Stile kombinierten, zweitens verweise die Verwendung

35 JØRGENSEN, Bauer, Narr und Pfaffe, S. 26.

36 JØRGENSEN, Bauer, Narr und Pfaffe, S. 65.

37 Vgl. JØRGENSEN, Bauer, Narr und Pfaffe, S. 173.

38 JØRGENSEN, Bauer, Narr und Pfaffe, S. 175.

39 BENTZINGER, Syntax der Reformationsdialoge.

unterschiedlicher syntaktischer Mittel auf die rhetorische Ausbildung der Verfasser und drittens existierten stilistische Differenzen zwischen den Autoren, so dass von einem „Autorenstil“ gesprochen werden könne.<sup>40</sup>

Einen neuen Ansatz brachte Jürgen Kampe in die Dialogforschung ein, indem er nach den formalen und inhaltlichen Bedingungen der Textproduktion für die Reformationsdialoge fragte.<sup>41</sup> Er fokussiert dabei die Intentionen der Dialogautoren, die er mit Hilfe der „literaturwissenschaftlichen und linguistischen, historischen und sozialpsychologischen, theologischen Fragestellungen“<sup>42</sup> analysiere. Kampe distanziert sich in seiner Untersuchung von der durch die bisherige Forschung postulierten Kontinuität der Gattungsgeschichte des Dialogs von der Antike bis zur Aufklärung.<sup>43</sup> Er setzt dagegen beim zeitgenössischen Verständnis der Rhetorik an und versucht diese als „Textproduktionsmodell“ für die Reformationsdialoge fruchtbar zu machen. Kampe geht schließlich von einem erweiterten Dichtungsbegriff aus, der einerseits die *ars oratoria*, die das Reglement für die Erstellung politisch zweckhafter Texte bildete, und andererseits die *ars poetica*, die die Produktion von politisch zweckfreien, aber lehrhaften Texten regelte, umfasse. Die *ars oratoria* vereine die Stile des *genus iudiciale*, *deliberativum* und *demonstrativum*.<sup>44</sup> Dialoge, wie die Flugschriften insgesamt, die meinungsbildend auf die Rezipienten einwirkten, „stellen einen schriftlichen Niederschlag mündlich gehaltener politischer Rede, eine Übertragung der *ars oratoria* auf schriftliche Texte, dar“<sup>45</sup>. Die *ars dictaminis* stelle das Handwerkszeug für die Anfertigung entsprechender Texte zur Verfügung. Den Reformationsdialog prägte hauptsächlich das *genus deliberativum*, aber ebenso hätten die anderen Stile der *ars oratoria* Einfluss auf die Textgestaltung. In einem nächsten Schritt untersucht Kampe, wie der dialogische Diskurs in den Dialogen selbst verstanden wurde. Dabei sei besonders die didaktische Funktion des Dialogs herausgestellt worden. Bei der Gestaltung der Dialoge fällt ihm weiterhin eine Kombination von klassischer Rhetorik und christlicher Rhetorik, der *ars praedicandi*, auf.<sup>46</sup> Insgesamt scheine der Dialog bei der Klärung theologischer Fragen nur das zweitbeste Medium zu sein, Vorrang habe das mündliche Gespräch. Der Reformationsdialog diene dem Zeugnis der christlichen Wahrheit und erfordere daher ein entsprechendes Ethos. Die Verkünder des Wortes Gottes hätten das Bild des *pastor bonus* zu erfüllen, dies habe für Laien gleichermaßen wie für Pfarrer gegolten.

40 Vgl. BENTZINGER, *Syntax der Reformationsdialoge*, S. 164–168.

41 KAMPE, Problem „Reformationsdialog“.

42 KAMPE, Problem „Reformationsdialog“, S. 3.

43 Vgl. KAMPE, Problem „Reformationsdialog“, S. 19.

44 Vgl. KAMPE, Problem „Reformationsdialog“, S. 77. Dabei ist der *genus iudiciale* als Gerichtsrede, der *genus deliberativum* als Beratungs- oder Entscheidungsrede und der *genus demonstrativum* als Lob- und Festrede zu verstehen. Diese Redegattungen wurden bereits in der Antike unterschieden und in der Geschichte der Rhetorik weiter differenziert.

45 KAMPE, Problem „Reformationsdialog“, S. 77 (Hervorhebung im Original).

46 Vgl. KAMPE, Problem „Reformationsdialog“, S. 132–159.

Ganz andere Ergebnisse trug Alejandro Zorzin zur Erforschung der Dialogflugschriften bei.<sup>47</sup> Er geht Fragen nach den anonymen Dialogen, dem Autorenspektrum und den Publikationsstrategien der Zentren des Buchdrucks nach. Eine wichtige Zäsur sei das Jahr des Wormser Reichstages 1521, denn ab diesem Zeitpunkt träten die volkssprachlichen Dialoge in den Vordergrund. Entsprechend wandle sich auch das Autorenspektrum. Während die lateinischen Dialoge vorwiegend aus den Humanistenkreisen stammten, griffen seit 1521 Kleriker, die der Reformation nahe standen, in die Textproduktion ein und ab 1524 auch Handwerker. Entsprechend der Sprache und der Autorenkreise verschoben sich auch die Druckorte. In der Frühphase seien die lateinischen Dialoge in Leipzig, Basel und im Elsass gedruckt worden. Die veränderte politische Situation durch das *Wormser Edikt* habe zu einer Verlagerung der Druckzentren geführt, so dass die deutschen Reformationsdialoge in Augsburg, Erfurt, Nürnberg und Straßburg erschienen. Auffällig sei, dass Wittenberg an der Produktion und am Druck von Dialogen fast nicht beteiligt sei. In dieser Abstinenz der Wittenberger sieht Zorzin eine bewusste Strategie, ohne genau zu klären, worin sie bestand.<sup>48</sup> Der Anteil an anonymen Dialogflugschriften beträgt circa fünfzig Prozent. Zorzin führt in seiner Untersuchung drei Gründe für die Anonymität an: Erstens die Angst vor Repressalien nach dem Inkrafttreten des *Wormser Ediktes*, zweitens habe die in den Dialogen vorgenommene Diskreditierung bekannter Persönlichkeiten die Autoren anonym oder pseudonym agieren lassen und schließlich sei anonym veröffentlicht worden, weil die volkstümliche Gattung des Dialogs als unseriös galt. Thomas Kaufmann sieht in der Anonymität beziehungsweise Pseudonymität jedoch eine bewusste Strategie der Autoren.<sup>49</sup>

Waren bisher fast ausschließlich die reformatorischen Dialogflugschriften im Blick, so wandte sich Ulman Weiß den Dialogen altgläubiger Autoren zu.<sup>50</sup> Weiß betont, dass die Dialoge zwar an die Tradition anknüpften, aber gleichzeitig etwas Neues waren. Die Dialogflugschriften der Reformationszeit führten dazu, dass aufgrund der Volkssprache eine breite Öffentlichkeit an den mündlichen Auseinandersetzungen um die Wahrheit teilhatte. Die Disputation erhalte in den Dialogen ein Pendant.<sup>51</sup> Jedoch unterscheidet sich nach Weiß die Disputation von den Dialogen, weil in der Disputation um die Lösung von Fragen gerungen werde, die auf kirchenpolitische Veränderungen ziele, während es dem Dialog um die „polemische Propagierung bestimmter parteilicher Positionen“<sup>52</sup> und die Gewinnung des

47 ZORZIN, Einige Beobachtungen, S. 77–117.

48 Beachtet man, dass ein großer Teil der Dialogflugschriften anonym verfasst wurde, so ist diese Publikationsstrategie für Luther in Wittenberg nicht denkbar. Zu sehr war er bereits Medienstar, als dass die Wittenberger Drucker bereit gewesen wären, auf den verkaufsfördernden Namen zu verzichten.

49 Vgl. dazu KAUFMANN, Anonyme Flugschriften, S. 191–267. KAUFMANN, Anfang der Reformation, bes. § 10 Publizistische Mobilisierung: Anonyme Flugschriften der frühen Reformation S. 356–434.

50 WEISS, Altgläubige Dialoge, S. 97–124.

51 Vgl. WEISS, Altgläubige Dialoge, S. 97.

52 WEISS, Altgläubige Dialoge, S. 98.